

Stadtmagazin

Austausch Hin und her



Start in den Austausch



Die Welt aus einem anderen Blickwinkel zu sehen und neue Erfahrungen zu machen, das kommt mir beim Begriff «Austausch» spontan in den Sinn. Als ich mit 17 in einen Sprachaustausch nach Frankreich ging, habe ich mir weniger Gedanken über den Austausch an und für sich gemacht als vielmehr, ob mein Französisch für eine erste, halbwegs vernünftige Unterhaltung mit meiner Gastfamilie reichen würde. Erst im Nachhinein, als ich wieder zurück in der Schweiz war, haben sich die Erfahrungen wie ein Puzzle Stück für Stück zusammengesetzt. Dass ich beispielsweise zu Beginn kaum ein Wort rausgebracht habe, mir dann aber gesagt habe, wenn nicht jetzt, wann dann, und ab diesem Moment frei von der Leber weg und ohne weitere Gedanken an meine gestrenge Französischlehrerin drauflosparliert habe. Und siehe da, es ging ganz ordentlich.

Nicht viel anders geht es mir jetzt, kurz vor dem offiziellen Amtsantritt. Es ist Sonntag, der 6. Januar 2019. Die Koffer sind – bildlich gesprochen – gepackt: Ich habe mich so weit wie möglich eingelesen, mich mit Geschäften, Gesetzen, Abläufen und vielem mehr vertraut gemacht und da und dort erste Gespräche geführt. Ich bin parat und kann am 7. Januar, meinem ersten offiziellen Arbeitstag, starten. Wie vor einer Reise üblich, bin ich freudig gespannt, spüre eine leichte Nervosität und hoffe, dass alles gut zum Klappen kommt. Dass ich viele Erfahrungen machen werde, ist klar, und als grundsätzlich optimistisch eingestellter Mensch gehe ich davon aus, dass die meisten positiv sein werden. Wie dieser Austausch dann tatsächlich ausfällt, welche neuen Welten sich auftun, darauf bin ich gespannt.

Vorerst danke ich Ihnen, liebe Zugerinnen und Zuger, dass Sie mir diesen Austausch mit der Wahl zur Stadträtin am 7. Oktober 2018 ermöglicht haben und ich die Chance erhalte, an der Zukunft unserer Stadt mitzuwirken. Ich werde mich anstrengen!

Eliane Birchmeier, Vorsteherin Baudepartement

INHALT



7 **Stadtpolitik** Amtseinführung im 4/4-Takt

Stadtpräsidium Er ist promovierter Historiker, schwingt gerne das Tanzbein und lässt sich nicht von dicken Portemonnaies blenden: Karl Kobelt, Zugs neuer Stadtpräsident, ein Liberaler, der sich Inspirationen fürs politische Tagesgeschäft zuweilen auch mal im Kunsthaus holt.



11 **Wirtschaft** Kräfte bündeln für den Standort Zug

Gemeinsam stark Unterschiedliche Organisationen mit verschiedenen Zielgruppen engagieren sich für die Zuger Wirtschaft. Wo es Sinn macht, spannt man zusammen – so für die Bildung oder den Ausbau des öffentlichen Verkehrs.



21 **Schule & Familie** Im Ausland zu Hause

Austauschjahr Ein Austauschjahr ist mit viel Umgewöhnung verbunden, nicht nur für den Austauschschüler selbst, sondern auch für Personen um ihn. Deshalb entscheidet sich die Mehrheit nicht dafür, eine andere Kultur zu besuchen, sondern gemütlich zu Hause zu bleiben. Einige haben sich doch getraut.



25 **Kultur & Freizeit** Draussen ist die Welt – und was ist dann drinnen?

Auslandateliers Was macht es mit einem Künstler, wenn man ihn aus Zug rausnimmt und in eine Millionenstadt steckt? Da passiert was, im Austausch. Manchmal kann das auch eine Prüfung sein.



STADTMAGAZIN-APP

Für zusätzliche Bildstreifen, direkte Web-Links, Filme und Feedback-Buttons: Laden Sie die Stadtmagazin-Zug-App via QR-Code oder Store auf Ihr Smartphone oder Tablet oder nutzen Sie die Browser-Version. stadtzug.ch/stadtmagazin

- 4 Hin und her
- 28 Dialog mit der Stadt
- 28 Kolumne Till
- 29 Kinderseite

Hin und her

Text Janina Römer
Illustration Alice Kolb

3310 Bäume

So viele Bäume pflegt der städtische Werkhof. Davon müssen jährlich etwa 17 gefällt werden. Der Werkhof pflanzt wenn immer möglich neue Bäume.

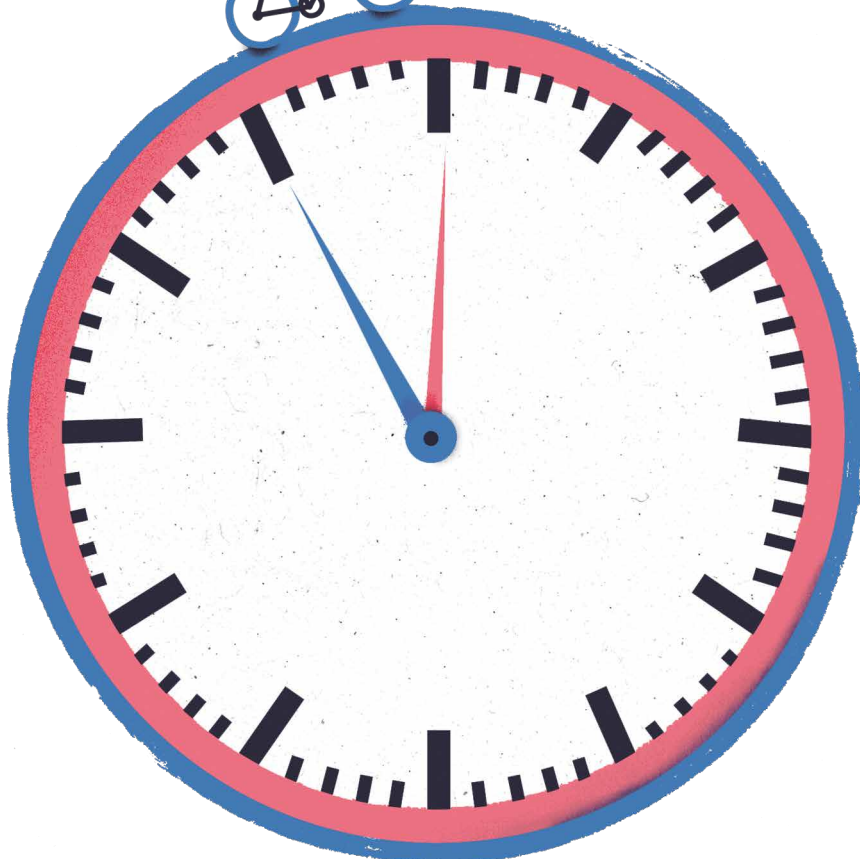
Quelle: Stadt Zug



5 Minuten

Die Stadt Zug hat ein Pilotprojekt mit dem Free-Floating-Veloverleih «AirBie» lanciert (siehe S. 6). Eine Reise mit diesen Crypto-Bikes dauert durchschnittlich fünf Minuten.

Quelle: Airbie

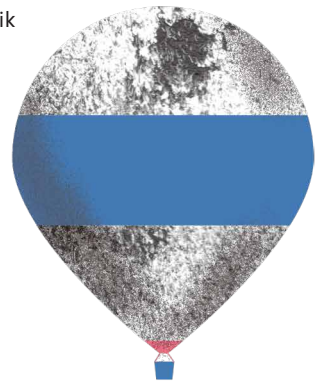


14 Jahre

Es dauert im Mittel 14 Jahre, bis sich das Wasser im Zugersee vollständig ausgetauscht hat.

Quelle: Amt für Umweltschutz Kanton Zug

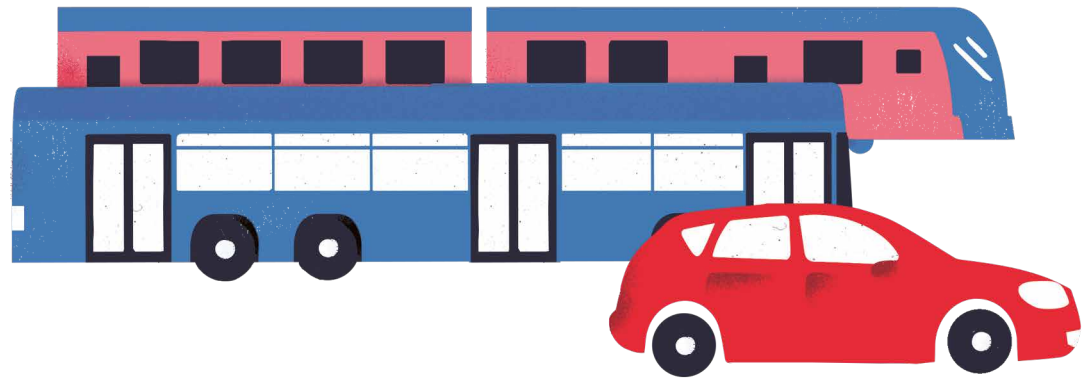




3008 her 2706 weg

2017 haben 3008 Personen ihren Wohnsitz in die Stadt Zug verlegt. Weggezogen sind 2706 Personen.

Quelle: Bevölkerungsstatistik 2017, BEVNAT, Statpop



25 000 Arbeitnehmer

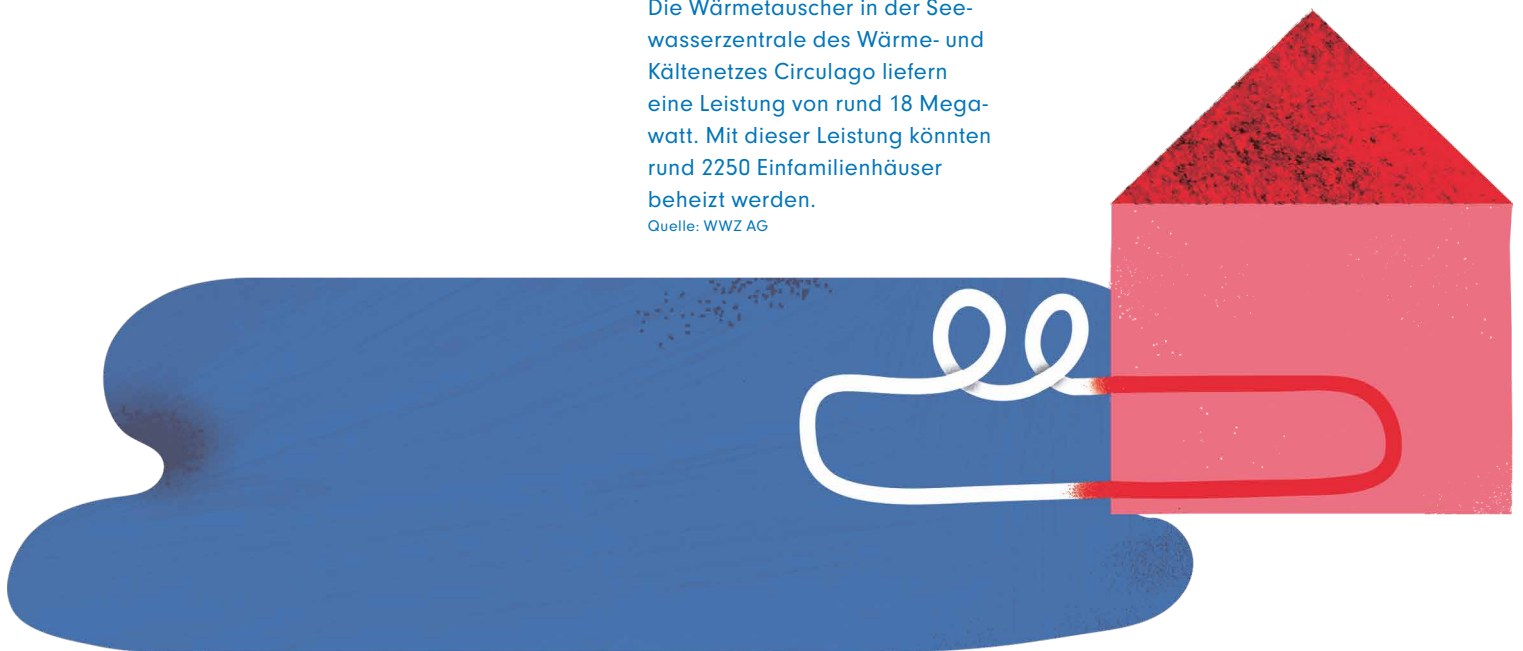
25 000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer pendeln in die Stadt Zug zur Arbeit. 14 000 davon wohnen ausserhalb des Kantons Zug. Aus der Stadt Zug weg pendeln 8900 Arbeitnehmende.

Quelle: Fachstelle Statistik Kanton Zug

18 Megawatt

Die Wärmetauscher in der See-wasserzentrale des Wärme- und Kältenetzes Circulago liefern eine Leistung von rund 18 Megawatt. Mit dieser Leistung könnten rund 2250 Einfamilienhäuser beheizt werden.

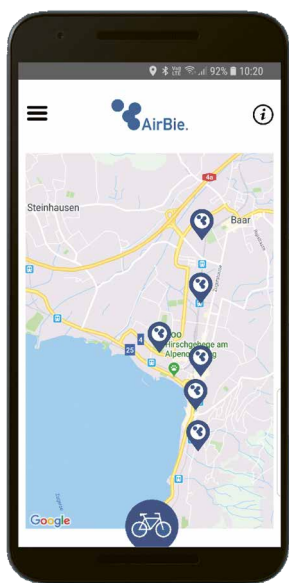
Quelle: WWZ AG



Stadtpolitik

FREE-FLOATING-VELOVERLEIH

Bike-Sharing



Am Bahnhof ein E-Bike über eine App lokalisieren, über die gleiche App das Veloschloss öffnen, mit dem Velo zu einer Konferenz im Theater Casino fahren und das Bike nachher dort stehen lassen, weil man lieber zu Fuss durch die Altstadt flanieren möchte. Möglich ist all das mit dem sogenannten Free-Floating-Veloverleihsystem, das Fahrräder ohne feste Basisstation verleiht. Das Ziel ist, dass bis im Sommer 2019 in den Gemeinden Zug, Baar, Cham, Steinhausen, Hünenberg und Risch insgesamt 500 free-floating Velos zur Verfügung stehen. Bisher haben die Anbieter smide und nextbike Bewilligungen erhalten.

Inhaberinnen und Inhaber einer digitalen ID der Stadt Zug können schon seit November 2018 neun Elektrowelos via App gratis benutzen. Das Bike-Sharing-Pilotprojekt wurde von der Stadt Zug in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Start-up-Unternehmen «AirBie» realisiert. Der Versuch dauert voraussichtlich bis im Sommer 2019 und ist ebenfalls im Free-Floating-System angelegt.

Infos:
smide.ch, nextbike.ch, airbie.io

GUT PARLIERT

In dieser Rubrik servieren wir knackige Zitate aus den vergangenen Sitzungen des Stadtparlaments, des Grossen Gemeinderats.

«Der Stadtrat ist kein Care-Team für verunglückte Initiativtexte.»

Dolfi Müller in seinem letzten Votum als Stadtpräsident zur SVP-Interpellation «Hintertreibt der Stadtrat aktiv den Volksentscheid vom 10. Juni 2018 zum unteren Postplatz?»

«Zieht den Kopf aus dem Sand und sucht nach Lösungen, um dem Volkswillen gerecht zu werden!»

Zur selben Interpellation SVP-Fraktionschef Gregor R. Bruhin in seinem Votum an die Adresse des Stadtrates.

«Die Welt geht vor die Hunde und wir diskutieren über Parkplätze.»

Stadtrat Urs Raschle in der Diskussion über die Bedeutung der Nachhaltigkeitskommission.

NEUGESTALTUNG

Alpen- und Gotthardstrasse



Im Hinblick auf die Sanierung und die Neugestaltung der Alpen- und der Gotthardstrasse sowie der Pilatus- und der Erlenstrasse veranstaltete die Stadt Zug einen Projektwettbewerb mit acht Teams. Diese bestanden je aus einem Landschaftsarchitekten und einem Verkehrsplaner. Die Jury erachtet das Siegerprojekt «Chriesi» als rundum überzeugendes Konzept. Es wurde von den Berner Landschaftsarchitekten bbz bern gmbh und dem Bieler Büro Dudler (Raum- und Verkehrsplanung) entworfen. Laut der Jury stärke das Konzept die Klarheit und Grosszügigkeit der ursprünglichen Strassenzüge. Gleichzeitig erhöhe es die Sicherheit für die Fussgänger, ohne den Verkehr zu behindern. Für alle Verkehrsteilnehmer werde eine Verbesserung erreicht. Das Projekt diene auch als Katalysator für die weitere Entwicklung des Quartiers Neustadt und als Beitrag für eine mögliche Weiterentwicklung des Bundesplatzes. Wenn der Grosse Gemeinderat den Krediten zustimmt, soll die Umsetzung ab 2020/2021 erfolgen.

Plakate über die acht Wettbewerbsprojekte waren vom 14. November bis zum 2. Dezember 2018 auf dem nördlichen Bundesplatz öffentlich ausgestellt.

Die Projektvisualisierung (siehe oben) lässt zwar darauf schliessen, dass die neu gestaltete Alpenstrasse mit japanischen Kirschbäumen bepflanzt werden soll. Welche Baumart schliesslich die Strasse zum See säumen wird, ist zum aktuellen Zeitpunkt allerdings noch nicht definitiv.

Amtseinführung im 4/4-Takt

Stadtpräsidium Er ist promovierter Historiker, schwingt gerne das Tanzbein und lässt sich nicht von dicken Portemonnaies blenden: Karl Kobelt, Zugs neuer Stadtpräsident, ein Liberaler, der sich Inspirationen fürs politische Tagesgeschäft zuweilen auch mal im Kunsthaus holt. Interview Philipp Bucher, Fotos Philippe Hubler

Karl Kobelt: «Dass in unserer Stadt Einwohnerinnen und Einwohner aus über 130 Nationen leben, ist bereichernd.»



«Ich habe Freude, wenn sich ein Gemeinwesen entwickelt, und das Wachstum darf durchaus sichtbar werden.» Karl Kobelt

Nach zwölf Jahren hat sich die FDP das Zuger Stadtpräsidium von der Linken zurückerobert. Karl Kobelt heisst das frisch gewählte Oberhaupt, das gerade dabei ist, dem von Amtsvorgänger Dolfi Müller geräumten Büro neues Leben einzuhauchen. Noch stehen einige Bilder auf dem Boden und sind nicht alle Unterlagen ausgepackt. Der 59-jährige Kobelt hingegen fühlt sich bereits wohl an seinem neuen Arbeitsort – und lässt seinen Blick in die Zukunft schweifen.

Karl Kobelt, als Finanzchef waren Sie sechs Jahre lang zuständig für die wirtschaftlichen Geschicke der Stadt Zug. Sind Sie froh, dieses Amt nun zugunsten des Stadtpräsidiums abgeben zu können?

Das ist eine maliziöse Frage (lacht). Ich möchte mit umgekehrten Vorzeichen antworten. Ich bin froh um die Zeit im Finanzdepartement. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit war für mich eine bereichernde Erfahrung, zumal ich von Haus aus nicht Finanzfachmann, sondern Historiker bin. Ich habe viel gelernt und konnte im Team und mit anderen einiges bewirken. In diesem Sinne ist es ein guter Moment, das Departement nun abzugeben.

Sie sind 1959 in St. Gallen geboren und wohnen seit 1998 in Zug. Wie hat sich die Stadt seither verändert?

Sie ist vor allem stark gewachsen. Als ich hierher zog, zählte die Stadt Zug rund 22 000 Einwohnerinnen und Einwohner, heute sind es über 30 000. Das schlägt sich natürlich im Stadtbild nieder, so existierten vor 20 Jahren weder die Hochhäuser an der Baarerstrasse noch das Uptown und der Parktower beim Bahnhof. Man sieht der Stadt das Wachstum an.

Wie stehen Sie dieser Entwicklung emotional gegenüber?

Ich habe Freude, wenn sich ein Gemeinwesen entwickelt, und das Wachstum darf durchaus sichtbar werden. Gleichzeitig nehme ich wahr, dass viele Menschen ihre Stadt kaum mehr wiedererkennen. Dem gilt es Rechnung zu tragen. Identität und Heimatgefühle sind etwas, womit man achtsam umgehen muss.

Wann ist in Sachen Wachstum die Grenze erreicht?

Naherholungsgebiete dürfen nicht verschwinden. Auf dem Stadtgebiet bestehen wunderbare öffentliche Grünzonen, die für alle rasch erreichbar sind. Diesem Angebot sollten wir Sorge tragen.

Was wird sich mit Karl Kobelt als Stadtpräsidenten in Zug ändern?

Muss sich denn viel ändern? Die Stadt Zug verfügt über viele und grosse Qualitäten. Wenn es in Zukunft gelingt, die Lebensqualität zu halten und die Möglichkeiten für zwischenmenschliche Begegnungen aller Art noch zu erweitern, ist viel gewonnen. Dass in unserer Stadt Einwohnerinnen und Einwohner aus über 130 Nationen leben, ist bereichernd.

Was muss ein guter Stadtpräsident mitbringen?

Offenheit gegenüber Menschen und Meinungen, eine gewisse Hartnäckigkeit und schliesslich die Konsequenz, den Worten Taten folgen zu lassen. Wenn man dann noch ein gewisses Gespür für Entwicklungen sowie ein Stück Lebenserfahrung mitbringt, ist das umso besser.

Und das bringen Sie alles mit?

Das wird sich zeigen (lacht). Ich denke, dass ich in den zwölf Jahren, in denen ich nun bereits politisch aktiv bin, durchaus das eine oder andere habe erwerben können. Das ist auch meinem Alter geschuldet, immerhin werde ich in diesem Jahr 60, obwohl ich mich Gott sei Dank meistens jünger fühle, als ich bin.

In der Neuzusammensetzung des Zuger Stadtrates wird dieser nun deutlich bürgerlicher. Was bedeutet bürgerliche Politik für Sie?

Bürgerliche Politik beinhaltet für mich – erstens mit den finanziellen Mitteln haushälterisch umzugehen, zweitens die Menschen nicht zu bevormunden, sondern auf ihre Eigenverantwortung zu setzen, und drittens das nichtstaatliche Engagement von Einzelpersonen und Vereinen für die Allgemeinheit wertzuschätzen und nach Möglichkeit zu fördern.

Zug ist eine wohlhabende Stadt und gerade für Wenigverdienende kein einfaches Pflaster. Finden auch einkommensschwache Schichten Gehör beim neuen Stadtpräsidenten?

Ich habe für die ganze Bevölkerung ein offenes Ohr. Wertschätzung ist für mich keine Frage des Portemonnaies. Ich sehe primär den Menschen, nicht dessen soziale Stellung. Zudem verfügt die Stadt Zug über ein verlässliches soziales Netz und über zahlreiche attraktive Angebote für alle.

Würden Sie sich eher als liberal oder als bürgerlich bezeichnen?

Beides. Auf der Achse progressiv-konservativ würde ich mich eher auf der progressiven Seite einordnen. Ich habe nicht den Eindruck, dass früher alles besser war. Dennoch kann ich mich auch für konservative Werte erwärmen, für die Heimatverbundenheit etwa.

Sie politisieren für die FDP, bezeichnen sich aber zugleich als kulturaffinen Menschen. Wie geht das zusammen?

Ich sehe da keinen Widerspruch. Der Liberalismus lässt sich nicht auf einen Bereich, etwa auf die Wirtschaft, reduzieren. Für mich bedeutet Liberalismus eine Grundhaltung, die alle politischen Themen und Lebensbereiche miteinbezieht.

Welche Kultur konsumieren Sie?

Ich lese gerne Bücher, gehe in Kunstaustellungen, besuche Konzerte und ab und zu das Theater. Kultur inspiriert



Karl Kobelt: «Auf der Achse progressiv-konservativ würde ich mich eher auf der progressiven Seite einordnen.»

«Immerhin werde ich in diesem Jahr 60, obwohl ich mich Gott sei Dank meistens jünger fühle, als ich bin.» Karl Kobelt

mich. Es kam schon vor, dass ich bei gewissen beruflichen Fragestellungen ins Kunsthaus ging, um mich bewusst mit einer ganz anderen Materie zu befassen. Das kann einen neuen Blick auf eine Sache eröffnen und zu anderen Denkansätzen führen. Kultur ist für mich mehr als Freizeitbeschäftigung oder Konsum schöner Dinge. Kultur ist eine Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und mit sich selbst.

Gibt es eine Person, die Sie nachhaltig politisch sozialisiert hat?

Nein. Es gab aber grosse Figuren der Weltbühne namentlich im 20. Jahrhundert, die meinen Sinn für die Gestaltungskraft der Politik geschärft haben. Dazu gehören Winston Churchill, Konrad Adenauer und Charles de Gaulle. Politische Vorbilder habe ich allerdings keine. Jeder muss sich in seiner politischen Rolle zurechtfinden, seine Vorstellungen und seine Person einbringen.

Mit welcher Person würden Sie gerne für einen Tag tauschen?

Mit einem Pianisten. Ich würde gerne sehr gut Klavier spielen können und entdecken, wie es sich anfühlt, beispielsweise ein Klavierkonzert Rachmaninovs perfekt zu spielen und ganz in diese Klangwelt und das Lebensgefühl eines Werks einzutauchen.

Zu Ihren Hobbys gehört das Tanzen. Was tanzen Sie und warum?

Verschiedene Tänze, Standard und Latein, Foxtrott, Rumba, Wiener Walzer, Tango, etc. Allerdings für den Hausgebrauch und ohne hohe Ansprüche (lacht). Tanzen ist nonverbale Paar-Kommunikation und macht einfach Spass.

Sie waren viele Jahre im Journalismus und im Marketing tätig, zuletzt als Geschäftsführer der eigenen PR-Agentur. Vermissen Sie die Privatwirtschaft nicht?

Nein. Ich gehe in meiner politischen Aufgabe auf. Ausserdem sehe ich durchaus Parallelen zur Privatwirtschaft. Jedes Unternehmen stellt sich die Frage, was getan werden muss, um das Produkt oder die Dienstleistung einzigartig und damit attraktiv auf dem Markt zu gestalten. Diese Frage lässt sich auch auf die Standortpolitik übertragen.

Was sind die drängendsten Herausforderungen, die in naher Zukunft auf die Stadt Zug zukommen?

Generell der Umgang im Spannungsfeld von Wachstum und Wohn- und Lebensqualität. Konkrete Projekte in diesem Bereich sind die Postplatzgestaltung sowie die Neugestaltung der Alpen- und der Gotthardstrasse. Zudem steht die Revision der Bau- und Zonenordnung an. Wichtig scheint mir, dass wir trotz der sehr guten Situation, in der sich die Stadt Zug befindet, offen für mutige Entscheidungen bleiben und uns nicht blockieren lassen.

Was wird in 100 Jahren in den Geschichtsbüchern über die Stadt Zug der heutigen Zeit geschrieben stehen?

Dass die Stadt Zug nach einer klugen Standortpolitik im 20. Jahrhundert und einem darin begründeten Wachstum an Wohlstand mit der Digitalisierung an der Schwelle zum 21. Jahrhundert einen weiteren Wachstumsschub erfahren hat. Dass sie sich dadurch aber auch mit neuen Herausforderungen, etwa dem sinnvollen Umgang mit der knappen Ressource Land, aber auch mit einer gewissen Sättigung konfrontiert sah.

Wirtschaft

SELBSTFAHRENDES FAHRZEUG

MyShuttle nun unterwegs



Seit dem 8. Januar 2019 ist das selbstfahrende Fahrzeug MyShuttle auf einer Teststrecke zwischen Metalli und Technologiecluster unterwegs. Das Fahrzeug lernte bereits im Frühling 2018 die Strassen von Zug kennen. Nun wird es in den offenen Strassenverkehr eingebunden. Bewährt sich der MyShuttle in der Testphase, wird der Pilotbetrieb auf eine geschlossene Kundengruppe ausgeweitet. Diese besteht aus Mitarbeitenden der V-Zug AG. Wenn auch diese Testphase erfolgreich verläuft, kann der MyShuttle von allen Zugerinnen und Zugern genutzt werden. Am Pilotprojekt beteiligt sind SBB, Mobility, Zugerland Verkehrsbetriebe AG, Stadt Zug und Technologiecluster Zug. Aufgrund der geltenden Bestimmungen des Strassenverkehrsgesetzes muss jede Fahrt von einem Sicherheitsfahrer begleitet werden.

Impressionen:

<https://vimeo.com/310069217>

PARKHAUS POSTPLATZ

Erste Erfahrungen positiv



Im Sommer letzten Jahres wurde das Parkhaus am oberen Postplatz eröffnet. Eigentümer sind die Pensionskasse der Stadt Zug und die Wasserwerke Zug AG. Die Auslastung der 100 öffentlichen Parkplätze hat sich seither gut entwickelt. Matthias Häfelin, Geschäftsführer der Betreibergesellschaft Regimo AG, zeigt sich zufrieden: «Seit der Eröffnung können wir laufend steigende Frequenzen feststellen. Teilweise ist das Parkhaus sogar ausgebucht, so zum Beispiel wenn Anlässe am See oder in der Altstadt stattfinden, wie die Jazznight, das Seefest, das Zug Sports Festival oder der Weihnachtsmarkt.» Gemäss den Rückmeldungen der Nutzerinnen und Nutzer werden besonders die grossen Parkfelder und die helle Atmosphäre geschätzt. Bemängelt wird die erschwerte Zufahrt. Von der Vorstadt her führt diese über die Neugasse, die untere Ägeri-Strasse und die Zeughausgasse.

Freie Parkplätze online:

www.pls-zug.ch

B360

Wissen austauschen



Während ein paar Wochen an Universitäten in Afrika unterrichten? Afrikanischen Studierenden ein Praktikum in Schweizer Firmen anbieten? Die 2009 von Sabina Balmer gegründete Zuger Non-Profit-Organisation B360 macht es möglich. Im Programm «Südwärts» investieren europäische Fachexperten Zeit und Know-how und unterrichten ehrenamtlich an Hochschulen in Namibia, Südafrika und Sambia. Umgekehrt erhalten Studierende im Programm «Nordwärts» einen dreimonatigen Praktikumsplatz bei Partnerfirmen in der Schweiz. Gastfamilien sorgen für ein Zuhause und die Integration in den Schweizer Alltag. Spender, Donatoren, Friends von B360 und viele Pro-Bono-Leistungen ermöglichen die Programme.

Mehr als 60 Studierende absolvierten bisher ein Praktikum in einem Schweizer Unternehmen. Über 200 freiwillige Fachexperten leisteten mehrwöchige Einsätze an den Universitäten. Der ehemalige Regierungsrat Matthias Michel ist einer von ihnen. Im Rahmen seines Sabbaticals hat er Ende Januar die Gelegenheit packt. An der Namibia University of Science and Technology in Windhoek leitet er zusammen mit drei anderen Experten aus der Schweiz sogenannte «Career Starter Workshops». Dabei bekommen die Studierenden einen Einblick in die Berufspraxis und lernen selbst erste Schritte auf dem Arbeitsmarkt: durch praktische Übungen, Fallbearbeitungen, Erstellen von Bewerbungsunterlagen oder Präsentationen. Matthias Michel vor seiner Abreise: «Dieser Transfer von Wissen und Erfahrung ist eine sinnvolle Art der Entwicklungszusammenarbeit.»

Infos: www.b360-education-partnerships.org

Kräfte bündeln für den Standort Zug

Gemeinsam stark Unterschiedliche Organisationen mit verschiedenen Zielgruppen engagieren sich für die Zuger Wirtschaft. Wo es Sinn macht, spannt man zusammen – so für die Bildung oder den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Text Therese Marty, Fotos Thomas & Vreni Müller, Stephan Knecht

Die drei- bis viermal jährlich durchgeführten Berufswahlveranstaltungen stossen auf grosses Interesse.



«Gemeinsam stark – für Zimmerberg-Basistunnel 2 und Durchgangsbahnhof Luzern.» So lautet der Titel einer Medienmitteilung, die der Zuger Gewerbeverband, der Verein Wirtschaftsregion ZUGWEST und die Zuger Wirtschaftskammer Ende Oktober 2018 gemeinsam veröffentlicht haben. Ihre Anliegen fassen die drei Organisationen in einem Positionspapier zusammen, das sie im kommenden Januar im Rahmen eines öffentlichen Informationsanlasses der Bevölkerung präsentieren wollen. Zusammen mit den Zentralschweizer Kantonen will man sich dafür stark machen, dass der Zimmerberg-Basistunnel 2 bis 2035 projektiert und die Realisierung des Durchgangsbahnhofs Luzern zügig vorangetrieben wird.

«Wir engagieren uns für optimale Rahmenbedingungen für Unternehmen in der Region Zug, und eine gut ausgebaute Infrastruktur zählt mit zu den zentralen Standortfaktoren», sagt Andreas Umbach, Präsident der Zuger Wirtschaftskammer. «Der Zimmerberg-Basistunnel 2 verbessert zusammen mit dem Durchgangsbahnhof Luzern das Bahnangebot im Wirtschaftsraum Zentralschweiz markant», ist er überzeugt.

In einem gemeinsam mit dem kantonalen Gewerbeverband und dem Verein ZUGWEST erarbeiteten Positionspapier nahmen die drei Wirtschaftsverbände im vergangenen Oktober Stellung zur Botschaft des Bundesrats betreffend den Bahn-Ausbau Schritt 2035. Um die Bevölkerung über die Wichtigkeit der beiden Projekte – Zimmerbergtunnel und Bahnhof Luzern – zu informieren, ist am 30. Januar 2019 ein öffentlicher Anlass geplant. «Darüber hinaus suchen wir den Kontakt zu den Zentralschweizer Bundesparlamentariern, und wir werden die Diskussionen genau beobachten und allenfalls mit weiteren Aktivitäten reagieren», so Umbach. «Eine gute Erreichbarkeit des Wirtschaftsstandorts Zug ist für alle drei Parteien gleichermassen von Interesse», sagt er weiter und ist überzeugt: «Durch den gemeinsamen Auftritt erhalten wir im politischen Prozess wie auch in der Öffentlichkeit mehr Gehör.»

ÖV – ein überregionales Anliegen

Dies ist auch die Überzeugung bei ZUGWEST, einem 2009 gegründeten, politisch unabhängigen, regionalen Verein, der sich als Netzwerkplattform versteht und sich auf die Gemeinden Cham, Hünenberg und Risch konzentriert. «Da es sich beim öffentlichen

«2018 haben rund 1000 Schülerinnen und Schüler sowie gegen 700 Väter und Mütter die Berufswahlveranstaltungen besucht.»

Yvonne Kraft

Verkehr um ein überregionales Thema handelt, haben wir uns für den gemeinsamen Weg entschlossen», sagt die Geschäftsstellenleiterin Claudia Heger. Dies, «um dem Anliegen mehr Kraft zu verleihen und die unterschiedlichen Zugänge zu Mitgliedern und Entscheidungsträgern zu nutzen». ZUGWEST wird zum Teil durch öffentliche Gelder der drei Mitgliedergemeinden finanziert und pflegt insbesondere mit den lokalen Gewerbevereinen sowie den Gemeinde- und Kantonsräten aus dem Ennetsee regen Kontakt. Dies mit dem Ziel, die gemeindeübergreifende Standortentwicklung erfolgreich voranzutreiben. Aufgrund der lokalen Ausrichtung bleibt für den Verein die Zusammenarbeit mit den kantonalen Organisationen auf einzelne Themen – wie die Bahninfrastruktur – beschränkt.

Anders beim Gewerbeverband des Kantons Zug und der Zuger Wirtschaftskammer. Sie wollen ihre schon länger dauernde Zusammenarbeit künftig noch intensivieren. Dies gaben sie kürzlich über den Kurznachrichtendienst Twitter bekannt. Ziel sei es, die Aktivitäten zu koordinieren und Synergien zu nutzen, hauptsächlich in politischen Fragen, bei Vernehmlassungen und vor Abstimmungen, und das besonders bei solchen, die den Standort Zug betreffen. Denn die Interessen und Meinungen sind bei der politisch neutralen Wirtschaftskammer und dem bürgerlich ausgerichteten Gewerbeverband in wirtschaftspolitischen Themen weitgehend dieselben: Ob internationale Unternehmen oder Schweizer KMU, ob Dienstleister oder Gewerbebetriebe – sie alle sollen von einem wirtschaftsfreundlichen Umfeld profitieren können. Ein Umfeld, das nicht nur moderne Infrastrukturen, wenig Bürokratie und attraktive Steuersätze bietet, sondern in dem auch in die Bil-

dung investiert wird und der Jugend attraktive, vielseitige Ausbildungsmöglichkeiten geboten werden.

Engagement für die Bildung

Beide Organisationen engagieren sich für Bildungsbelange. So sind sie unter anderem in der Schulkommission Berufsbildung vertreten. Von der PH Zug sind sie eingeladen, im Rahmen der neuen Strategie ihre Meinung kundzutun. Sie machen sich bei vielen internationalen Unternehmen für die duale Berufsbildung stark und engagieren sich ebenso bei der Einführung neuer Berufe – zum Beispiel für die Ausbildung ICT-Fachmann/Fachfrau EFZ. Ein Thema ist auch die Förderung der MINT-Berufe, also die Ausbildung in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Einfluss nehmen die beiden Organisationen insbesondere in der Vernehmlassung zum Lehrplan 21, wo sie in der Arbeitsgruppe «Beurteilen & Fördern» aktiv mitwirken.

«Durch den gemeinsamen Auftritt erhalten wir im politischen Prozess wie auch in der Öffentlichkeit mehr Gehör.»

Andreas Umbach

«Für den neuen Lehrplan 21 haben wir unter anderem erreicht, dass das Fach Berufswahl in der 2. Oberstufe auch weiterhin als vollwertige Lektion von der Klassenlehrperson unterrichtet wird – und das Thema nicht, wie vorgesehen, in andere Fächer integriert wird», sagt Yvonne Kraft. Sie ist Vorstandsmitglied des Gewerbeverbandes und verantwortlich für das Berufsbildungsmarketing. Ausserdem sei es gelungen, das vom Ausbedrohte Fach Technisches Zeichnen als Wahlfach im Lehrplan beizubehalten: «Ein Fach, das in zahlreichen gewerblichen Lehrberufen erforderlich ist.»



Andreas Umbach, Präsident der Zuger Wirtschaftskammer.

Dem Gewerbe Nachwuchs sichern

Beim Gewerbeverband des Kantons Zug – dem grössten Wirtschaftsverband des Kantons – liegt gar der Hauptfokus auf der Berufsbildung. Der Grund liegt nahe: «Wir brauchen im KMU-Bereich genügend Lernende, und wir wollen gewährleisten, dass unsere Mitglieder auch in Zukunft auf tüchtigen Nachwuchs zählen können», so Kraft.

Kürzlich erst haben sie und drei Berufsbildner mehrere Rektoren, Schulleiterinnen und Schulleiter an die Swiss Skills in Bern eingeladen. Beim Besuch der Berufsmeisterschaften sollten diese die unterschiedlichsten Lehrberufe kennenlernen. «Unser Ziel ist es, dass künftig möglichst viele Lehrpersonen die Swiss Skills mit ihren Klassen besuchen.» Mit «unser» meint Kraft den Gewerbeverband und ebenso die Zuger Wirtschaftskammer. «Wir arbeiten im Bereich Berufsbildung eng zusammen», sagt sie und spricht damit auch die Berufswahlveranstaltungen an, die jeweils drei- bis viermal jährlich in verschiedenen Gemeinden des Kantons durchgeführt werden. Am Nachmittag werden Schülerinnen und Schülern die unterschiedlichsten Berufe vorgestellt, abends erfahren Eltern und Lehrpersonen durch Referate und eine Podiumsdiskussion mit Ausbildnern und Lernen-

den alles Wissenswerte zum Bildungssystem. Die seit 12 Jahren organisierten Anlässe sind sehr erfolgreich, wie Yvonne Kraft bestätigt: «2018 haben rund 1000 Schülerinnen und Schüler sowie gegen 700 Väter und Mütter die Berufswahlveranstaltungen besucht – erfreulicherweise sind auch immer mehr ausländische Eltern dabei.»

Vernetzen, wo es Sinn macht

Es gibt also zahlreiche Themen und Projekte, bei denen es Sinn macht, dass die verschiedenen Organisationen ihre Kräfte bündeln. Nach weiteren Beispielen einer erfolgreichen lokalen Zusammenarbeit bei der Zuger Wirtschaftskammer befragt, listet Andreas Umbach zahlreiche Gruppierungen auf – vom Anwaltsverein über verschiedene Ämter und Bildungsinstitute zu mehreren Berufsverbänden oder dem Technologie Forum Zug. Gibt es denn unter den zahlreichen Organisationen auch Konkurrenz? Umbach bestätigt, dass manche Gruppierungen ähnliche Ziele verfolgen und dieselben potenziellen Mitglieder ansprechen. Allerdings sieht er dies positiv: «Da die Ziele und Schwerpunkte und die Mitglieder beziehungsweise die vertretenen Branchen nicht deckungsgleich sind, resultiert eine sich gegenseitig ergänzende Koexistenz, die wir aktiv suchen und fördern.»

ZUGER WIRTSCHAFTSKAMMER

Präsident	Andreas Umbach
Mitglieder	400 mit 20 000 Arbeitsplätzen
Ziel	Stärkung Wirtschaftsstandort Zug
Schwerpunkte	Interessenvertretung, Förderung, Erfahrungsaustausch, Vernetzung, Aus- und Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit
Meilensteine	2011 Initiierung Faszination Technik, 2016 Übernahme Stützpunkt economiesuisse, Bildung neuer Ausschüsse
Publikation	eNews
	zwk.ch

GEWERBEVERBAND DES KANTONS ZUG

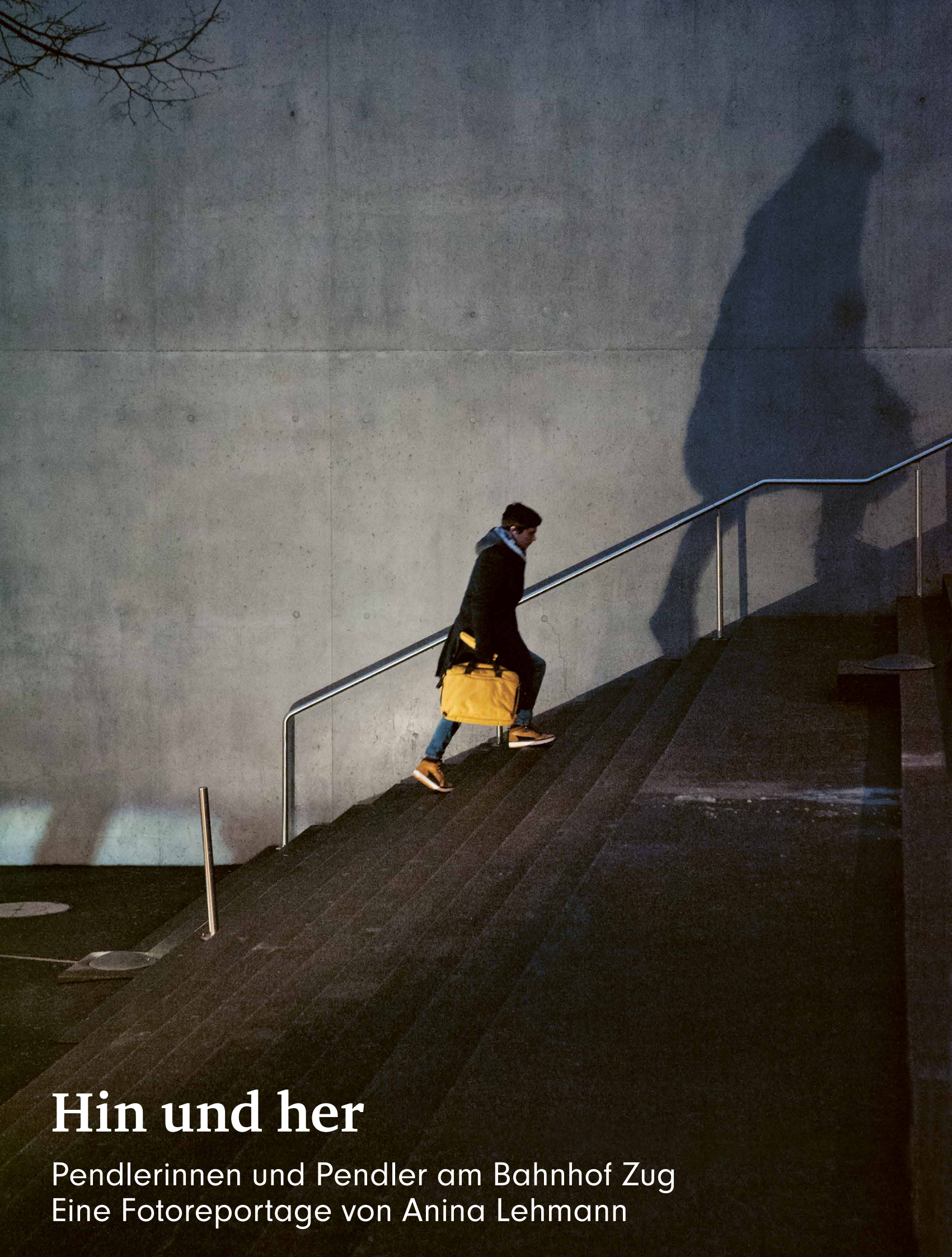
Präsident	Roland Staerle
Mitglieder	9 Gewerbevereine und 18 Berufsverbände mit 2500 angeschlossenen Unternehmen
Ziel	Gute Rahmenbedingungen für Gewerbetreibende
Meilensteine	10 Jahre «Wirtschaft Zug», Berufswahlveranstaltungen
Publikation	Magazin «Wirtschaft Zug»
	zugergewerbe.ch

VEREIN WIRTSCHAFTSREGION ZUGWEST

Präsidentin	Regula Hürlimann
Mitglieder	450 Firmen, 790 Personen
Ziel	Standortprofilierung und aktive Wirtschaftspflege in der Wirtschaftsregion Zugwest
Meilensteine	2013 Nominierung SVSM Award (Schweiz. Vereinigung für Standortmarketing), 2014 Petition ÖV Drehscheibe Zugwest
	zugwest.com

WEITERE ZUGER WIRTSCHAFTSORGANISATIONEN

- Technologieforum Zug
- Anwaltsverein des Kantons Zug
- Verein HR Services Zug
- Zuger Treuhändervereinigung ZTV
- Zug Commodity Association
- Crypto Valley Association
- Raiffeisen Unternehmerzentrum Baar
- Diverse Gewerbevereine und Berufsorganisationen



Hin und her

Pendlerinnen und Pendler am Bahnhof Zug
Eine Fotoreportage von Anina Lehmann





SUB OFFICE

THEATROM









Schule & Familie

LUDOTHEK

Spielzeug-Tauschbörse



Jährlich landen nach Weihnachten unzählige unbenutzte Spielzeuge im Abfall. Doch warum etwas wegwerfen, wenn man es gegen etwas viel Cooleres eintauschen kann? Eine Spielzeug-Tauschbörse, an der «ungeliebte» Weihnachtsgeschenke getauscht werden können, gab es bisher in Zug noch nicht. Anfang 2020 möchte die Ludothek erstmals einen solchen Anlass durchführen.

Die Ludothek bietet nicht nur eine grosse Auswahl an Spielen, sondern beteiligt sich auch regelmässig an Veranstaltungen. Dazu gehört beispielsweise der Malwettbewerb der IG Altstadt zu Ostern (8.–20. April). Auch beim Altstadtflohmart im Juni, beim Ferienpass in den Sommerferien und beim Märliunntig am 8. Dezember macht die Ludothek mit.

Weitere Infos:
www.ludo-zug.ch

In der Ludothek: Puzzle auf der Kinderseite 29.

MUSIKSCHULE

Ensemblekonzerte



In der Musik ist Austausch ein wichtiger Grundpfeiler für die musikalische und persönliche Entwicklung. Sie kann auf verschiedenen Ebenen stattfinden: im Einzelunterricht, aber vor allem auch beim gemeinsamen Musizieren im Ensemble, im Chor oder im Orchester.

Um möglichst vielen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu bieten, sich musikalisch zu entwickeln und mit anderen zu musizieren, hat die Musikschule Zug ein neues Format, das «Ensemblekonzert», ins Leben gerufen. Die insgesamt fünf Konzerte finden jeweils am Samstagmorgen um 10.30 Uhr in der Aula Loreto in Zug statt. Das Publikum erlebt an diesen Konzerten die grosse Vielfalt der Musikschule. Zudem erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie bereichernd es ist, wenn sie neben dem Einzelunterricht auch Ensembleunterricht erhalten.

Ensemblekonzerte der Musikschule Zug

19. Januar 2019: Tasteninstrumente
26. Januar 2019: Streichinstrumente
23. Februar 2019: Zupfinstrumente
9. März 2019: Holz- und Blechblasinstrumente
23. März 2019: Gesang

Jeweils um 10.30 Uhr
in der Aula Loreto in Zug

Weitere Infos:
www.musikschulezug.ch

BIBLIOTHEK

Generationen vereint



Die aktuelle Veranstaltungsreihe der Bibliothek Zug widmet sich den neuen Herausforderungen, vor die uns die digitale Welt stellt. Diese Herausforderungen betreffen nicht nur Kinder und deren Eltern, sondern die ganze Gesellschaft. Die Veranstaltungsreihe greift offene Fragen, Ängste und Unsicherheiten auf und zeigt zugleich, welche Möglichkeiten sich durch die Nutzung digitaler Medien ergeben. Verschiedene Workshops und Vorträge unterstützen Eltern, Kinder sowie digitale Einsteiger dabei, sich sicher und entspannt in der digitalen Welt zu bewegen.

Beispielsweise findet am Samstag, 23. Februar, ein kostenloser Minecraft-Workshop statt. Eltern und Kinder können zusammen in die Spielwelt von Minecraft eintauchen und ihre Kreativität und Überlebensstrategie unter Beweis stellen.

Weitere Infos:
www.medienkompetenz.bibliothekzug.ch
minecraftfebruar.eventbrite.de

Im Ausland zu Hause

Austauschjahr Ein Austauschjahr ist mit viel Umgewöhnung verbunden, nicht nur für den Austauschschüler selbst, sondern auch für Personen um ihn herum. Deshalb entscheidet sich die Mehrheit nicht dafür, eine andere Kultur zu besuchen, sondern gemütlich bei sich zu Hause zu bleiben. Aber einige haben sich doch getraut.

Text und Handy-Fotos Alexandr Ebnöther, Schüler an der Kantonsschule Zug

Sophie Steinle (Vierte von rechts) mit ihrer Klasse aus dem Austauschjahr.



Wieso sollen Jugendliche ein Austauschsemester machen? Die Vorstellung ist oft: um Sprachen zu lernen. Zwei Austauschschülerinnen, eine Gastfamilie und ein Vertreter einer Austauschorganisation sind da ganz anderer Meinung. Sophie Steinle (16), eine Schülerin der Kantonsschule Zug, hat ein Austauschjahr in Kanada gemacht. Ihrer Meinung nach ist dies eine gute Gelegenheit, in eine fremde Kultur mit einer neuen Sprache einzutauchen. «Es ist eine komplett andere Erfahrung, an einen Ort hinzugehen, um von null anzufangen. Es ist aber auch eine Möglichkeit, sich selbst neu zu erfinden und kennenzulernen. Dort gibt es niemanden, der dich schon kennt; man kann sein, wie man wirklich ist, und nicht, wie man es von dir erwartet», so Sophie.

Yee Lly Lim (18) ist eine Austauschschülerin aus Malaysia, die vor fast einem Jahr in die Schweiz kam. «Es ist mega einfach, eine neue Sprache zu lernen, wenn man wie die Leute in diesem Land lebt und jeden Tag die Sprache hört», sagt die Malaysierin, die zuvor noch gar kein Deutsch konnte.

Auch Stefan Aufdermauer, Jugenddienstleiter des Rotary Club Zug-Zugersee, ist der Meinung, dass bei einem Austauschjahr nicht die Sprache im Vordergrund steht. «Wenn man nur die Sprache lernen will, macht man

«Es ist eine komplett andere Erfahrung, an einen Ort hinzugehen, um von null anzufangen.»

Sophie Steinle

einen dreimonatigen Sprachaufenthalt und lernt gleich viel Sprache wie in einem ganzen Austauschjahr. Der Sinn und Zweck vom Jugendaustauschprogramm ist, dass man die Kultur kennenlernt, in ihr lebt, sich mit ihr auseinandersetzt, um nachher, wenn man zurück in die Schweiz kommt, ein Botschafter dieser Kultur zu werden», sagt Aufdermauer. «Ein anderer wichtiger Aspekt ist die Entwicklung der Jugendlichen. Die Zeit zwischen 15 und 18 Jahren, in der man ein Austauschjahr macht, ist ein Alter der starken Persönlichkeitsentwicklung. Ein Austauschjahr wirkt wie zwei Jahre zu Hause. Der Jugendliche lernt in diesem Jahr, sich selbstständig zu verhalten, und nimmt manches in

Kauf, was manchmal auch ein bisschen mit Heimweh verbunden ist. Gleichzeitig sagen alle Austauschschüler, dass es das beste Jahr war, das sie erleben durften.»

Mädchen und Jungs

Hat es mehr Mädchen als Jungs unter den Austauschschülern? Evi Hirt, die Gastmutter von Yee Lly, und ihre Tochter Jasmin sind der Meinung, dass beide Geschlechter gleich vertreten sind. Die Familie Hirt ist das zweite Mal Gastfamilie der Organisation AFS. Vorher lebte ein Junge aus Paraguay für ein Jahr bei ihnen.

«Mehr Mädchen», antwortet Sophie Steinle ohne zu zögern, «und es ist auch so, dass Mädchen schneller eine Gastfamilie finden als Jungs.» Auch sei es einfacher für Mädchen, sich mit anderen Mädchen anzufreunden; es passiere viel natürlicher. Das heisse aber nicht, dass Mädchen es einfacher haben, sich zu integrieren.

«Mädchen sind einfach offener. Sie sind tendenziell auch mehr interessiert, eine neue Sprache zu erlernen als Jungs. Deshalb lassen sich Mädchen eher auf so ein Abenteuer ein. Jungs dagegen sind strukturierter und machen sich schon vorher Gedanken, was sie wo machen wollen», so Stefan Aufdermauer. «Aber konkret, ob es mehr Mädchen oder

Evi Hirt (links), Jasmin Hirt (Mitte) und Yee Lly Lim.



mehr Jungs gibt, ist schwierig zu sagen. In diesem Jahr sind es vielleicht mehr Jungs, im nächsten dann wieder mehr Mädchen.»

Erwartungen und Erlebnisse

«Die meisten Austauschschüler wollen nach Amerika oder Australien», sagt Stefan Aufdermauer, «aber oft macht man mehr und bessere Erfahrungen, wenn man in ein Land reist mit einer ganz anderen Kultur, zum Beispiel Länder in Südamerika. Es bringt den Jugendlichen viel mehr, in ein ärmeres Land zu reisen, um zu erfahren, wie dort Familien leben, und so mit einer fremden Kultur in Kontakt zu kommen.» Man solle offen bleiben, denn sonst habe man Erwartungen an das Austauschziel, welche dann nicht in Erfüllung gehen könnten. Sich einfach nicht zu viel Gedanken machen, sondern die Momente geniessen – dann komme das Jahr auch meistens gut raus.

«Ich wollte nach Kanada wegen dem Französisch», erzählt Sophie Steinle über ihren Entschluss. «Ich finde es wichtig, Französisch zu können, da es eine Landessprache der Schweiz ist. Nach Frankreich wollte ich nicht, denn mir war die Distanz zur Schweiz zu klein. Es war gut, einen Ozean zwischen mir und meiner Familie zu haben, denn so kann man nicht einfach nach Hause zurück, wenn es plötzlich nicht passt.» Die grosse Distanz steht symbolisch dafür, dass man keine Hilfe von zu Hause bekommt. Sie hat gelernt, auf sich selbst zu hören, «und auch dann einen Weg zu finden, wenn es scheint, als gäbe es keine Lösung. Ich probierte, mir so wenig Gedanken wie möglich zu machen. Aber natürlich wollte ich dort Französisch lernen und neue Freunde finden, und beides ist eingetroffen.»

«Ich wollte wissen, was ich alles kann», meint Yee Lly, «denn wenn man ins Ausland geht, muss man selbst neue Freunde finden, und man muss lernen, unabhängig zu sein.» Sie findet es gut, dass sie jeden Tag vor der Herausforderung steht, mit Leuten aus einer anderen Kultur in einer fremden Sprache zu kommunizieren und in Kontakt zu treten. «Es wird mir später im Leben viel bringen, was ich hier im Austauschjahr gelernt habe.» Yee Lly wollte am Anfang nach Deutschland. Das war leider nicht möglich, weil viele Leute ebenfalls dorthin wollten. «Der Grund ist: wenn man in Asien «Europa» hört, denkt man direkt an Deutschland.» Da es mit Deutschland nicht geklappt hat, hat sich Yee Lly als Alternative die Schweiz als deutschsprachiges Land ausgesucht. Über ihre Erlebnisse im Austauschjahr erzählt Yee Lly: «Mein Gastvater ist SAC-Tourenleiter. Ich konnte mit ihm das Breithorn besteigen, ich war noch nie so hoch auf einem Berg. Das fand ich cool!»



Sophie Steinle (links) mit einer Freundin aus dem Austauschjahr.

«Mein Gastvater ist Tourenleiter. Ich konnte mit ihm das Breithorn besteigen, ich war noch nie auf einem so hohen Berg.»

Yee Lly Lim

Stefan Aufdermauer sagt, es werde dafür gesorgt, dass die Austauschschüler etwas erleben: «Damit sie die Gegend besser kennenlernen, organisieren wir fünf Zuger Rotary Clubs in den ersten vier Wochen Ausflüge. Zum Beispiel gehen wir auf den Wildspitz, wir erkunden die Zugerberg-Region, fahren mit dem Schiff auf dem Zugersee und besuchen die Höllgrotten. Auch gibt es Weekends in anderen Teilen der Schweiz wie Zermatt, Fiesch und Tessin.»

Fazit

«Im Nachhinein überlegte ich mir, ob ich nicht ein exotischeres Land hätte wählen sollen», meint Sophie Steinle, «aber für eine erste Erfahrung war Kanada eigentlich gut. Ich empfehle es allen, die ein Abenteuer erleben wollen. Es ist aber sehr wichtig, dass man nicht nur für die Sprache in das Land geht, sondern auch um die Kultur kennenzulernen, sonst integriert man sich nicht.»

«Ich finde die Schweiz war eine gute Wahl, um in ein Austauschjahr zu gehen», sagt Yee Lly. «Ich finde ich habe nicht ein Jahr verloren, sondern gewonnen.»

Die Gastfamilie von Yee Lly ist total begeistert von den zwei Jahren mit Austauschschülern: «Es bringt Leben ins Haus. Anstatt dass ich selbst reisen muss, kommt die ganze Welt zu mir», sagt Evi Hirt. «Es ist auch sehr spannend zu sehen, wie ein Austauschschüler sich entwickelt und verändert. Man muss keine Angst haben vor der Verantwortung. Als Gastfamilie bekommt man viel Unterstützung von den Rotary-Organisationen. Wenn Schwierigkeiten auftreten, wird man unterstützt. Man ist nie allein.»

Könnte der Grund, wieso Austauschjahre noch nicht so populär sind, sein, dass Schüler oder Familien noch zu viel Angst haben? Das wäre schade, denn diese Angst verhindert die Möglichkeit, das beste Jahr seines Lebens zu erleben. Traut euch, taucht ein in dieses einmalige Abenteuer, ihr werdet es nicht bereuen!

Kultur & Freizeit

GEDENKVERANSTALTUNG

Notlandung eines US-Air-Force-Bombers



Am 16. März 1944 musste ein stark beschädigter B-17G-Bomber der US Air Force auf dem Zugersee notwassern. Die neun Crewmitglieder dieser «fliegenden Festung» sprangen vorher im Raum Baar mit dem Fallschirm ab. Ein Crewmitglied starb bei der Landung. Der Pilot setzte mit einer fliegerischen Bravourleistung auf dem See auf und überlebte. Durch die Notwasserung verhinderte er eine Katastrophe. Am 15. und 16. März, 75 Jahre nach dem Ereignis, findet in Baar und Zug eine Gedenkveranstaltung statt. Im Rahmen eines kleinen Festakts mit dem ehemaligen Stadtarchivar Christian Raschle und mit Stadtpräsident Karl Kobelt wird eine Gedenktafel enthüllt. Der Lokalhistoriker Oskar Rickenbacher wird ausserdem zwei Vorträge halten. An verschiedenen Orten informieren Plakate zur Geschichte.

SPORTANGEBOT

Multifunktionsanlage bald bereit



Im Sommer 2019 wird im Hertiquartier eine sogenannte Multifunktionsanlage gebaut. Damit wird das öffentliche Sportangebot um ein attraktives Angebot erweitert. Die Anlage entsteht auf dem Hartplatz zwischen der Trainings- und der Sporthalle, unmittelbar neben der Bossard-Arena. Es entstehen zwei Mehrzweck-Spielfelder: eine Anlage mit Kunstrasen und eine mit Tartanbelag, wie bei einer Leichtathletikanlage. Beide Felder werden mit zwei Toren und einer Vorrichtung für die Befestigung eines Volleyballnetzes ausgestattet. Sie erhalten je eine Fussball- und eine Volleyballfeld-Markierung, das Feld mit dem Tartanbelag zusätzlich zwei Basketballkörbe und die entsprechende Markierung.

Kanton und Stadt Zug teilen sich die Kosten für die Multifunktionsanlage. Bereits Anfang 2016 legte der Stadtrat ein Projekt vor, mit dem die Sportmöglichkeiten für die Zuger Bevölkerung erweitert werden sollten. Die Baubewilligung wurde jedoch angefochten. Aufgrund neuer Lärmschutzgrundlagen wurden die Betriebszeiten angepasst. Deshalb verzögerte sich der Bau um rund drei Jahre. Die Anlage wird voraussichtlich noch vor dem eidgenössischen Schwing- und Älplerfest fertiggestellt.

BIBLIOTHEK-HITLISTE

Austausch



Too Good To Go
App

Too Good To Go ist eine Bewegung zur Rettung von Lebensmitteln. Über die App können sich Konsumenten und Gastronomen miteinander verbinden. So erhalten Interessierte die Möglichkeit, sich gegen Food Waste einzusetzen.



Film und Fernsehen.
Geld: Vom Tausch zum Kauf
WAS IST WAS

WAS IST WAS entführt dich in ein Wissensabenteuer rund ums Geld. Früher tauschte man Muscheln oder Salz gegen Waren, später bezahlten die Menschen mit Münzen. Heute kann man über das Internet bezahlen.



Tausche Bruder gegen ...
Andrew Joyner und
Jan Ormerod

Nachwuchs bei Familie Kroko! Karlines Mama findet das Baby zuckersüss und toll. Vielleicht sogar toller als Karline? Da hat Karline die Idee, den kleinen Bruder umzutauschen wie Mama ihren neuen Hut.



Bibi Blocksberg:
Die Austauschschülerin
Klaus-P. Weigand

Bibi freut sich sehr auf die Austauschschülerin Emily aus London. Doch leider entpuppt sich das Mädchen schnell als absolutes Gegenstück zu ihr selbst. Ob die beiden trotzdem Freundinnen werden?



Tausche Chaos gegen Leichtigkeit: So entrümpeln Sie Ihr Leben
Gabi Rimmele

Warum ist es so verdammt schwer, sich von überflüssigen Dingen zu trennen? Die Diplom-Sozialarbeiterin Gabi Rimmele regt dazu an, inneren und äusseren Ballast loszulassen und neue Leichtigkeit zu gewinnen.

Draussen ist die Welt – und was ist dann drinnen?

Auslandateliers Was macht es mit einem Künstler, wenn man ihn aus Zug rausnimmt und in eine Millionenstadt steckt? Da passiert was, im Austausch. Manchmal kann das auch eine Prüfung sein. Text Falco Meyer, Fotos Daniela Kienzler

Lukas Meier (l.) und Martin Riesen nach ihrer Rückkehr aus Buenos Aires.



Raus aus der Stadt. Beamer im Koffer. Kamera dabei. Mit dem Zug nach Zürich. Mit dem Flugzeug nach Buenos Aires. Die beiden Zuger Martin Riesen und Lukas Meier gehen als VJs (Visual Jockey), und kommen sechs Monate später als Künstler zurück.

Aussteigen am Flughafen Kairo, rein in die Bruthitze. Der Abholservice ist eine Stunde zu spät, oder er hat sie nicht erkannt, oder sie hat das Schild nicht gesehen. Als die Zuger Musikerin Patricia Draeger ihren Weg zum Atelier der Stadt Zug endlich findet, führt der sie direkt an den Nil. Ein Fährmann ohne Zähne setzt sie ans andere Ufer. Dort nehmen Frauen und Männer Fische aus, und blicken auf, als Draeger vorbeigeht. Katzen und Hunde und noch mehr Katzen. Der Weg führt sie durch ein Dorf mitten in der 20-Millionen-Stadt. Menschen mit Gesichtern, die es in der Schweiz gar nicht gibt. Draeger braucht erst mal einen Moment, um hier anzukommen. Den Moment bekommt sie nicht: Die Stadt verschluckt sie sofort. Heute noch, zwei Jahre später, ist sie nicht fertig damit. So dicht zusammengeknetet wird ihre Zeit in Kairo, dass sie für ein halbes Leben Stoff zum Nachdenken bietet.

Denis Twerenbold steht auf der Dachterrasse und schwitzt. Seine Idee immerhin funktioniert. Die Autohülle ist aufgeblasen und schwebt über der Dachhitze. Sieht aus wie die abgeworfene Reptilien-Haut. Twerenbold ist gekommen, um zu arbeiten. Das Künstleratelier der Stadt Zug ist für ihn ein weiterer Sprung ins Ungewisse. Er hat in China fotografisch nach Geistern gejagt, in Tokyo, in Taiwan und in Berlin gearbeitet. Hier in Kairo ist er zum ersten Mal allein – und hat Zeit zum Nachdenken. «So ein Aufenthalt gibt dir

eine Möglichkeit, die du sonst gar nicht hast: Dich den ganzen Tag, sieben Tage die Woche, nur auf etwas einzulassen», sagt er. «In der Schweiz hast du vielleicht noch einen Job, soziale Verpflichtungen. Kannst mal zwei Stunden arbeiten, dann musst du wieder los. Dort hast du alle Zeit der Welt.»

Zeit ist etwas, das Twerenbold heute nicht mehr hat. Mit seiner Freundin und deren Schwester baut er am Gemeinschaftsatelier, bald ist Eröffnung, ein Jahr hat das nun gedauert. Der Aufenthalt in Kairo ist zwei Jahre her. Er hat seine Arbeitsweise geprägt. «Durch, dass ich viel Zeit hatte, ist alles viel schärfer profiliert, besser durchdacht.» Seine Serie aus Kairo heisst «all the satellite dishes on the roofs face southwest». Das ist auch eine Überlebensstrategie. «Wenn du in Kairo aus der Metro steigst und keine Ahnung hast, wo du bist, weisst du wenigstens, wo Südwesten ist», sagt Twerenbold und lacht.

Persönliche Entwicklung ist gefragt

Was passiert, wenn man Künstler aus der Kleinstadt Zug in eine Metropole verfrachtet? Jacqueline Falk sitzt in ihrem Büro im Haus Zentrum, hinter ihr stapeln sich Kunstwerke, darunter auch das Bild von Twerenbold mit der aufgeblasenen Autohülle. Falk sorgt dafür, dass so oft wie möglich Zuger Künstler den Weg ins Ausland finden. Das geht am besten über die Künstler-Ateliers der Städtekonferenz, bei der Zug mitmacht. An drei Ateliers kann die Stadt sich beteiligen: Buenos Aires, Kairo und Genua. «Aber Genua, das ist noch nicht genug weit weg», sagt Falk und lacht. «Ich finde, Zuger Künstler müssen mal weg von Europa, raus in die Welt.» Und wenn sie zurückkommen, bringen sie vielleicht ein Stück Welt nach Zug. «Es ist eine

«So ein Aufenthalt gibt dir eine Möglichkeit, die du sonst gar nicht hast: Dich den ganzen Tag, sieben Tage die Woche, nur auf etwas einzulassen.»

Denis Twerenbold

klassische Künstlerförderung», sagt Falk. «Es geht darum, dass sie sich persönlich weiterentwickeln können. Ein Netzwerk aufbauen, Neues lernen.»

Das neuste Atelier in Buenos Aires hat Falk selbst initiiert und der Städtekonferenz schmackhaft gemacht, auf einer Ferienreise im Land. «Ich habe überall nach möglichen Ateliers Ausschau gehalten», sagt sie und lacht. Es hat geklappt.

Zum ersten Mal als Künstler wahrgenommen

Lukas Meier fühlt sich einigermassen wohl an der Strassenecke in La Boca, Buenos Aires. Das Atelier ist Teil des armen Quartiers. Gleichzeitig ist es auch Teil der Gentrifizierung. «Wir wussten eigentlich gar nicht, wo wir da mitmachen», sagt Meier: «Die Stadt will mit solchen Ateliers das Quartier aufwerten – das bedeutet auch, dass es für die Bewohner dort viel teurer werden wird.» Die politische Vereinnahmung ist unangenehm, trotzdem wird es für Meier und Riesen eine aussergewöhnliche Zeit. Es ist vier Jahre her, dass Meier mit Riesen in Argentinien war. Meier war in der Zwischenzeit schon drei Mal wieder dort. «Für mich ist das nicht abgeschlossen», sagt er. «Ich habe dort etwas angefangen, das weitergeht.» Er hat sich mit lokalen Künstlern vernetzt, projiziert Kunstwerke auf Hochhäuser, wird ein ausländischer Satellit der dortigen Kunstszene.

Meier und Riesen sind Videokünstler, haben erst mit VJ-Sachen angefangen, an Parties in Zug und Umgebung. In Buenos Aires ist daraus etwas ganz anderes geworden. «Dort haben wir uns zum ersten Mal als Künstler wahrgenommen», sagt Meier, «in einer Szene von Künstlern, die etwas Ähnliches machen wie wir.» Martin Riesen nickt und sagt: «Bei mir hat der Aufenthalt vor allem einen Schub in technischer Hinsicht ausgelöst: Die Programme und Techniken, die die Künstler dort brauchen, haben mich weitergebracht. Ich bin nach Hause gekommen mit einer Idee davon, was ich eigentlich machen will», sagt er. Und er hat gemerkt: Kunst braucht auch Organisation.

Souvenir aus Buenos Aires: Ein Konzertplakat.





Ervina Halili in der Wohnung neben dem Kloster.

Wichtig dafür war die Ausstellung im Museo de Arte Moderno. Das erklärte Ziel des Aufenthalts war eine Ausstellung gewesen, aber alle Kontaktversuche mit Institutionen scheiterten. Fast drei Monate lang. «In der Mitte hatten wir einen echten Durchhänger», sagt Riesen. Dann kam die Gelegenheit: Ein Open Space im Museum, den sie gestalten konnten, zusammen mit einem lokalen Künstler. Das Duo hat sich nach dieser Erfahrung in die Arbeit gestürzt. Auch zuhause in Zug: Ausstellungen, Konzerte, Installationen. Aber auch Auftritte im Ausland, Peru, Berlin, Marokko. «Wenn du mal im Ausland etwas gemacht hast, dann bekommst du eher wieder solche Angebote», sagt Meier. Immer vier, fünf Projekte gleichzeitig. Im Dezember gestalteten die beiden die Installation «Touch Point» auf dem Postplatz in Zug – nun ist Winterpause.

Skurriles auf der Dachterrasse

Patricia Draeger hatte keine Wahl: Kaum war sie angekommen, standen schon Musiker in der Wohnung. «Das ist von selber passiert: Per Zufall war eine mir bekannte Fotografin in Kairo. Sie hat mich verschiedenen Musikern vorgestellt.» Die hatten keine Berührungssängste: Sofort wurden Geigen ausgepackt, Lieder gespielt, Umm Koulthoum gesungen, bis in alle Nacht. Der Kreis um Draeger wuchs. «Wir haben angefangen, regelmäßig zusammen Musik zu machen. Da waren immer noch andere Leute dabei, Künstler und Autoren, und nach der Probe haben wir noch stundenlang gespielt und Lieder gesungen.» Draeger hat relativ bald von der Inselwohnung in die Stadtwohnung gewechselt – eines der Features des Ateliers in Kairo: Es besteht aus zwei Wohnungen.

Die Stadtwohnung liegt mitten im Zentrum. «Ich habe mein Akkordeon ausgepackt und meine Sachen gespielt. Dann habe ich angefangen zu lernen: Stücke von anderen Musikern herausgeschrieben und versucht zu verstehen, was da passiert in dieser fremden arabischen Musik.» Drei Monate ist Draeger in Kairo, und in denen passiert so viel, dass sie nachher gar nicht weiss, was daraus werden soll. «Jetzt muss ich das Ganze erst mal verarbeiten.» Draeger erlebt auch seltsam wunderbare Dinge: Spielt ein Konzert mit einem Privatorchester auf der Dachterrasse eines Schönheitschirurgen, inmitten von älteren ägyptischen Herren im Frack, die ihr skeptische Blicke zuwerfen. «Die Musiker sassen da, als hätten sie schon Jahrhunderte lang ihre Geige hier gespielt», sagt Draeger und lacht. «Das Ganze war sehr skurril, aber auch toll, da es zeigt wie sehr die Ägypter Musik lieben. Und der Schönheitschirurg ist auch ein Mäzen, der diese Konzerte einmal im Monat veranstaltet und die Musiker bezahlt.» In der Zeit entstehen musikalische Freundschaften, die heute noch halten. Das Ganze führt dazu, dass Draeger mit dem Violinisten Amr Darwish und dem Qanoun-Spieler Yamen Abdallah ein neues Ensemble gründet – das Ala-Fekra-Projekt. Im Dezember 2018 traten sie in der Schweiz auf.

In Zug ist die Stille

Ervina Halili rennt. Jeden Morgen früh, wenn nebenan die Nonnen aufstehen, wenn es noch dunkel ist, oben beim Kloster Maria Opferung über der Kirche St. Michael in Zug. Dann rennt sie 13 Kilometer, erst durch die ganze Stadt, am See entlang und zurück. Und in ihrem Kopf beginnt ein zweiter

«Ich bin nach Hause gekommen mit einer Idee davon, was ich eigentlich machen will.»

Martin Riesen

Sprint, ein Rennen der Gedanken. Mit jedem Schritt entwickeln sich Charaktere, Dialoge, Stimmen und Ideen. «Wenn man rennt, hat man Adrenalin im Blut», sagt Halili, «das Adrenalin macht, dass man sich wie ein Superheld fühlt – und damit renne ich dann zurück in die Wohnung und schreibe das alles nieder.» Halili ist eine Autorin aus dem Kosovo, sie ist Gast im Atelier der Stiftung Landis & Gyr. Seit letztem Sommer schreibt sie hier. Bald soll ihr Buch fast fertig sein. Die Stiftung lädt Autoren aktiv ein, und Halili ist ein gerne gesehener Gast. Denn das Im-Austausch-Sein ist längst integraler Bestandteil ihrer Arbeit geworden. «Ich habe in Kosovo zwei Bücher geschrieben, das erste mit 17. Das sind beides sehr hermetisch abgeriegelte Bücher, weil der Kosovo so ein blockierter Ort ist: In sich völlig geschlossen.»

Als sie für ihren ersten Auslandsaufenthalt nach Litauen kommt passiert etwas: Ihr Inhalt verändert sich drastisch. Da beschliesst sie, für jedes Buch einen anderen Ort zu suchen. In Zug sucht sie die Stille. «Ich wollte einen Ort finden, an dem ich in aller Ruhe und ungestört arbeiten kann. Deshalb passt das hier perfekt: Neben dem Kloster, in dieser stillen Stadt.» Als Halili in Zug ankommt, ist es der 2. August – die Strassen sind leer. Und jeden Morgen, wenn sie noch vor allen anderen durch die Stadt rennt, sind sie das ebenfalls. «Es ist, als würde ich mit einem Geist rennen», sagt Halili und lacht. «Ich spüre die Energie dieser Stadt, den See, die Vögel, die Strassen und die Banken und Geschäfte: Aber es ist niemand da. In diesem Moment weiss man nicht: Wer macht überhaupt diese Stadt?»

Martin Riesens Eltern werden bei einem Besuch ausgeraubt, Denis Twerenbold muss vor aufgebracht Passanten flüchten, weil eine Kunstinstallation in den Gassen von Kairo falsch verstanden wird. Draeger muss jeden Tag mit Händen und Füßen ihren Weg per Taxi durch den Stau von Kairo aushandeln und kracht meistens erst um zwei Uhr morgens völlig erschöpft ins Bett. Halili muss die Stille aushalten. Das Atelier im Ausland kann auch eine Prüfung sein. Eine mit Chance auf echte Veränderung. Diese fünf haben sie gepackt.

KOLUMNE TILL

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich würde ja nicht Till heissen, wenn ich nicht ein begeisterter Anhänger vom Tauschhandel wäre! Das hatte bereits mein Urahne Till Eulenspiegel im Blut. Nebst seinen Spässen pflegte er aktiven Tauschhandel mit denen, die mehr hatten als er. Das heisst: Tauschhandel ist vielleicht nicht das richtige Wort, eher Ausleihe. Denn er hatte ja selbst nichts zum Tauschen. Diese Ausleihen aber musste er sich mit Kniffs und Tricks hart erarbeiten. So stiess er bisweilen auf dem Markt wirklich ganz zufällig gegen einen Tisch mit Äpfeln, die so ins Rollen kamen und vom Tisch auf den Boden fielen. Schnell war er mit rettender Hand zur Stelle und half behände, die Früchte einzusammeln. Das ging alles so schnell, dass er sich den Lohn für diese Hilfeleistung in Form eines Apfels gleich selbst auszahlte. Und da er ein Schneller war, hat er diese Aktion gleich wieder vergessen – auch als ihm die Marktfrau für seinen spontanen Dienst einen Apfel schenkte! Als er wenig später genussvoll in den zweiten Apfel biss, war er schon ein paar Meter vom Stand entfernt, zu weit, um das Missgeschick der Marktfrau mitzuteilen. Für solche Fälle hat er sich vorgenommen, diesen zweiten Apfel als Leihgabe zu betrachten und bei Gelegenheit einen zurückzubringen. Doch die Wanderschaft führte ihn bald in eine andere Stadt, sodass es beim Vorsatz blieb.

Und nun habe ich also das Erbe von Till Eulenspiegel übernommen und mir vorgenommen, seine Talente weiter zu pflegen. Oft führt mich der Weg ebenfalls über den Markt; aber in dieser kalten Jahreszeit bevorzuge ich eher die Wärme eines grossen Ladens als die Kälte auf dem Landsgemeindeplatz. So bin ich also im gut geheizten Laden gelandet und schlendere durch die Regale, voll von köstlichen Dingen. Hei, wie da mein Herz Purzelbäume schlägt! Und heute habe ich doch tatsächlich «Gluscht» auf was Süsses. Also auf zur Pirsch! Ich durchstreife den Laden wie ein Jäger den Wald, brauche dazu nicht mal einen Jagdhund, denn meine Nase findet sicher das Gewünschte. Und siehe da: kurz vor der Kasse stehe ich vor einem grossen Tisch, hoch beladen. Da gibt es Schoggi-Samichläuse, Schoggi-Kugeln, Schoggi-Tafeln, Schoggi, Schoggi, Schoggi ...! Mir wird fast übel vor so viel Süssem. Das habe ich bisher noch nie erlebt! Meinen Plan, zufällig an den Tisch zu stossen und eine Schoggi-Lawine auszulösen, lasse ich sein. Wer soll das alles essen, wenn es dem Till schon beim Betrachten schlecht wird!? Halb benommen torkle ich hinaus, die kalte Luft tut mir gut. Ich laufe schnell zum Landsgemeindeplatz, dort schnurstracks zu «meiner» Bäuerin, der ich ab und zu einen Dienst erweise (also ehrlich, ohne Ausleihe!), klaube mit steifen Fingern ein paar Batzen aus meinem Hosenpumper und kaufe hoch offiziell einen Apfel. Ein wohliges Gefühl durchströmt mich, erst recht, weil die Marktfrau mir einen zweiten Apfel hinstreckt. Den habe ich dann aber rasch eingepackt – und den muss ich nie mehr zurückgeben! Ist das nicht ein toller Tauschhandel?

Herzlichst, Ihr Till

DIALOG MIT DER STADT

So erreichen Sie uns:

Facebook + Instagram: Stadt Zug

Twitter: @stadtzug

Internet: stadtzug.ch

Mail: kommunikation@stadtzug.ch

App «Stadtmagazin»: Im App-Store für iOS und auf GooglePlay für Android erhältlich.



Stadt Zug

Das ist Franz. Der über 2 Meter hohe Schneemann steht auf der Rössliwiese. Ihn zu bauen dauerte 3 Stunden. Fleissig wurden die 5 Schneemann-Bauer durch die Zuger Vorstadtgastrobetriebe unterstützt: Ihnen wurden Getränke, Dekomaterial und eine Leiter zur Verfügung gestellt.

11. Januar 2019, Foto: Roland Bucher



Roger Eggermann

Ja, die Schneemänner lieben die Vorstadt-Restaurants. Wer weiss, vielleicht taucht auch bald mal eine Schneefrau auf. :P

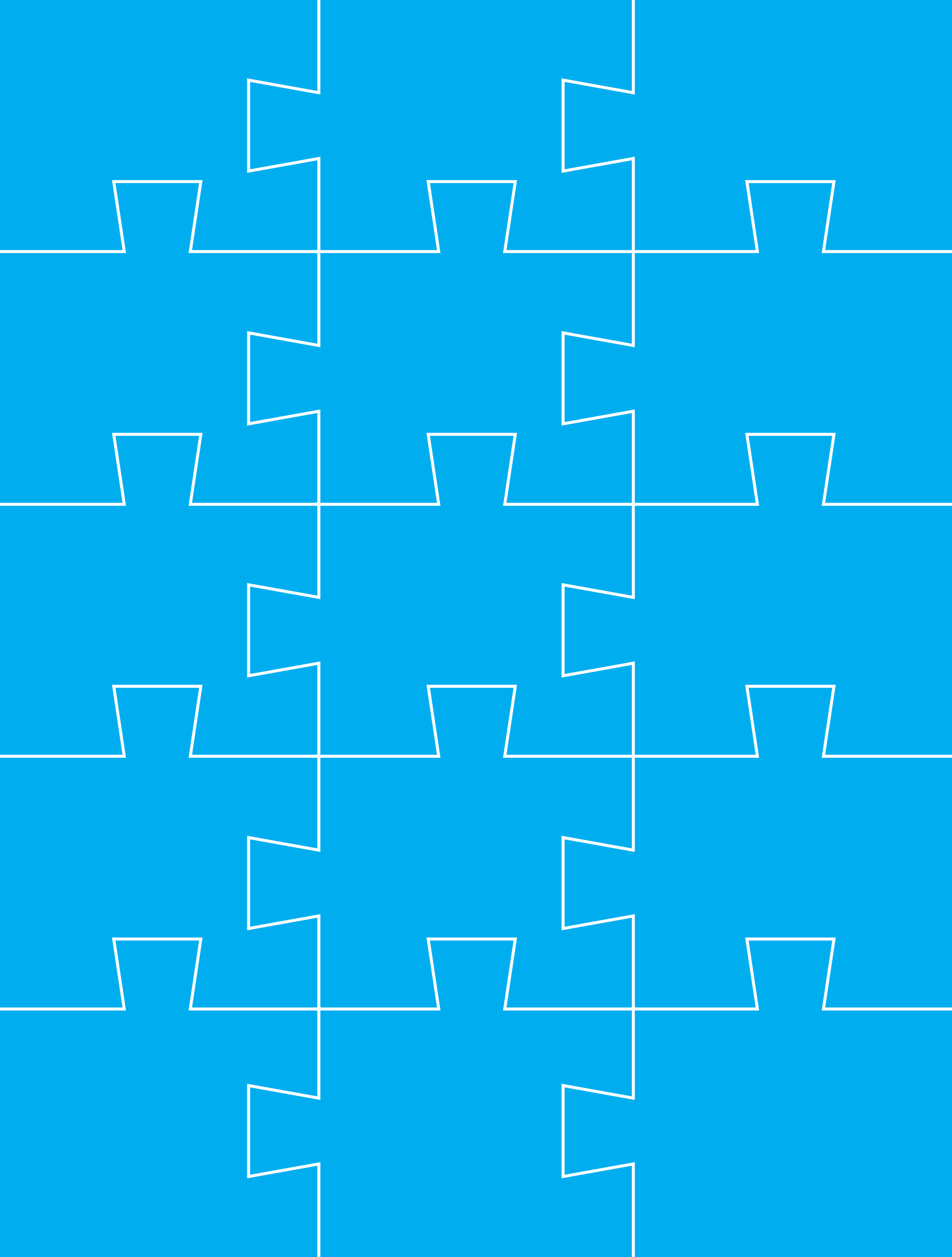
11. Januar 2019



HINWEIS

Veranstaltungen und Termine unter www.stadtzug.ch/veranstaltungen





WICHTIGE NUMMERN

Im Notfall

Ärztlicher Notfalldienst
0900 008 008 (3.23/Min.)

Die dargebotene Hand
143

Elternnotruf, 24 Stunden
0848 354 555

Feuerwehr
118

Hospiz Zug
079 324 64 46

Kantonstierarzt
041 728 35 09

Polizei-Notruf
117

Rega
1414

Sanitätsnotruf
144

Spitex
041 729 29 29

Toxikologischer Notfalldienst
145

Zahnärztlicher Notfalldienst
0844 224 044

Zuger Polizei
041 728 41 41

Gut zu wissen

Stadtverwaltung
08.00 – 12.00
13.30 – 17.00 Uhr (Mo–Fr)
041 728 15 15

Ökihof
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 16.30 Uhr (Mo–Do)
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 18.30 Uhr (Fr)
08.00 – 13.00 Uhr (Sa)

Hallenbad Loreto
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 13.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 21.45 Uhr (Mi)
12.00 – 17.00 Uhr (Sa)
09.00 – 17.00 Uhr (So)
041 741 69 70

Hallenbad Herti
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 13.45 Uhr
18.15 – 21.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 21.45 Uhr (Mi)
09.00 – 17.00 Uhr (Sa, So)
041 741 81 77

Bibliothek Zug
09.00 – 19.00 Uhr (Mo–Fr)
09.00 – 16.00 Uhr (Sa)
041 728 23 13

**Quartierbüro Herti
(im Herti-Zentrum)**
08.30 – 11.30 Uhr (Fr)
041 728 23 53

FERIENKALENDER

2019

Sportferien Samstag, 2. Februar – Sonntag, 17. Februar

Frühlingsferien Samstag, 13. April – Sonntag, 28. April

Auffahrtsferien Donnerstag, 30. Mai – Sonntag, 2. Juni

Pfingstmontag Montag, 10. Juni

Fronleichnam Donnerstag, 20. Juni

Sommerferien Samstag, 6. Juli – Sonntag, 18. August

Herbstferien Samstag, 5. Oktober – Sonntag, 20. Oktober

Allerheiligen Freitag, 1. November

Weihnachtsferien Samstag, 21. Dezember – Sonntag, 5. Januar

Impressum

Herausgeberin

Stadt Zug, Kolinplatz 15, 6301 Zug

Periodizität dreimal pro Jahr

Auflage 20 000 Exemplare

Redaktion Dieter Müller (Redaktionsleitung),
Maria Aeberhard, Daniel Christen, Janina Römer,
Laura Hürlimann, Regula Kaiser, Mercedes Lämmli,
Karin Saturnino, Christian Schnieper, Dominique Sélébam

Telefon 041 728 21 82

E-Mail kommunikation@stadzug.ch

Autoren Ueli Berger (Kolumnist), Philipp Bucher (Journalist),
Alexandr Ebnöther (Schüler), Janina Römer (Praktikantin
Kommunikation), Therese Marty (Journalistin), Falco Meyer
(Journalist), Dieter Müller (Leiter Kommunikation)

Fotografen Philippe Hübler, Daniela Kienzler,
Anina Lehmann, Thomas & Vreni Müller, Stephan Knecht

Illustration Alice Kolb, Bern

Korrektorat Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen Visuelle Gestaltung, Zug
Daniel Christen, Tobias Eichelberger

Druck Kalt Medien AG, Zug

Papier PlanoSpeed, Offset hochweiss,

Klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Titelbild: Daniela Kienzler



Der neue Stadtpräsident Karl Kobelt bezieht sein Büro. Wirtschaftsverbände tauschen sich aus und agieren gemeinsam. Kantischülerinnen und -schüler wagen ein Austauschjahr in einem fremden Land. Künstlerinnen und Künstler verlassen das eigene Atelier, um im Ausland Erfahrungen zu sammeln. Ein Stadtmagazin über das dynamische Hin und Her.